



Der Photograph sucht neue Motive.
Geld, um wegzufahren, hat er nicht. Also
schlägt er den Führer von Wien auf.

als 600.000 Zentner, die Ernte der Schreiber-
gärten nicht mitgerechnet.
Im einzelnen: Bauern, Arbeiter und Besitzer.

tolter Wein bringen sie Jahr um Jahr hervor.
Fettes Hornvieh am Berg und am Fuß —
Pinzgauer findet man darunter, Zillertaler,

Bildliche Darstellungen von Behinderung

Zwischen Opfern, Held:innen und Widerstand

Seit der Ermöglichung der massenhaften Reproduktion von Bildern durch die Erfindung der Fotografie entstand insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Bilderflut sowohl von privaten fotografischen Aufnahmen als auch öffentlichen Reproduktionen von Fotos in unterschiedlichsten Medien. Die Bilderflut hatte und hat öffentlich keine neutrale registrierende, sondern eine sozial, kulturell und politisch historische Funktion. Das betrifft im hohen Maße auch Menschen mit Behinderungen.

Zwischenkriegszeit – Symbol politischer Auseinandersetzungen

Die systematische Suche nach Fotografien von Menschen mit Behinderungen in illustrierten Massenmedien der Zwischenkriegszeit, die die Suchmaschine „Anno“ der Österreichischen Nationalbibliothek ermöglicht, zeigt einen großen Mangel an Bilddokumenten zu Menschen mit Behinderungen. Wie jenseits dieser Behinderung tabuisierenden Tendenz der Topos Behinderung dennoch verwendet wurde, soll am folgenden Beispiel gezeigt werden.

Die **Abb. 1** zeigt die belebte Kärntner Straße in Wien, links ein öffentlicher Bus, rechts Fußgänger:innen, in der Mitte ein Rollstuhlfahrer, der mitten auf der Autofahrbahn fährt. Dahinter ist vor dem allgemeinen Autoverkehr und einem Fahrrad ein nobles Cabriolet mit zwei modisch gekleideten Frauen zu sehen. Das Bild könnte als eine fotografisch festgehaltene integrative Szene interpretiert werden, wobei der Kontrast zwischen dem Rollstuhl – mit all seinen üblichen Konnotationen von Armut und Elend – und dem teuren Cabriolet mit seinen Insassinnen, die Modernität und Fortschritt repräsentieren, auffällt.

Das Bild stammt aus einer Ausgabe des sozialdemokratischen Bild-Magazins *Kuckuck* vom September 1933. Das von 1929 bis 1934 erschienene Magazin ist von einer unüberschaubaren Flut an Fotografien geprägt, die sehr direkt plakativ bis brutal in Szene gesetzt werden. In dem Magazin finden sich – abgesehen von einem weiteren Beispiel, dem eines Kriegsinvaliden – nach meiner Recherche sonst keine Fotos behinderter Personen. Die Redaktion hatte höchste Bildkompetenz, das Foto mit dem Rollstuhlfahrer kann nicht zufällig verwendet worden sein. Bedeutsam ist der Zeitpunkt des Erscheinens im September 1933.

Am 4. März 1933 wurde in Österreich das Parlament ausgeschaltet und Bundeskanzler Engelbert Dollfuß regierte ab diesem Zeitpunkt diktatorisch. Die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ) wurde am 26. Mai 1933 verboten, am 31. Mai 1933 der „Republikanische Schutzbund“ der Sozialdemokraten. Die politische Konfrontation steuerte auf einen Höhepunkt zu, das Verbot der Sozialdemokratischen Partei war absehbar. Wien wird in dem *Kuckuck*-Text, einen Fremdenführer zitierend, so beschrieben, dass uralte Kultur und moderne Zivilisation sowie vorbildlicher Kommunalsozialismus diese Stadt prägen. Es ist die Frage, welche Bedeutung in der prekären politischen Situation 1933 der Fotografie mit einem behinderten Mann im Mittelpunkt zukommt. Soll der Rollstuhlfahrer den „vorbildlichen Kommunalsozialismus“ zeigen? Wohl eher nicht. Der Rollstuhlfahrer kann in dem städtischen Umfeld als ziemlich verloren oder vom dominanten Verkehr getrieben gesehen werden, so wie die Sozialdemokratie sich damals schon auf völlig verlorenem Boden bewegt hat und 1934 nach heftigen Bürgerkriegs-Szenen verboten worden ist. Das Bild ist mit einem Text zur Ankündigung eines internationalen Kongresses der Kleingärtner in Wien verbunden und beschreibt die Landwirtschaft am Rande von Wien, von der die Kleingärtner:innen gelernt haben.

Die Erinnerung an Armut und Hungersnot – insbesondere während und nach dem Ersten Weltkrieg – ist Subtext des Artikels. Es ist offen, ob der gezeigte Rollstuhlfahrer eventuell als Kriegsinvalide auf Krieg und Armut verweist. Im Bürgerkrieg 1934 sollten jedenfalls die Kleingarten-Siedlungen in Wien die letzten Rückzugsgebiete von sozialdemokratischen „Schutzbündlern“ sein, bevor sie verhaftet wurden. Die Erzählung, die das Bild mit dem

behinderten Mann verwendet, ist nicht mehr so plakativ bis brutal, wie die Bildsprache in den früheren Nummern des *Kuckuck*. Es musste im September 1933 wohl schon subtiler geschrieben und über Fotos die politische Situation dargestellt werden. In diesem Sinn ist anzunehmen, dass die (Re-)Präsentation des behinderten Mannes mit viel Bedeutung aufgeladen ist. Der Rollstuhlfahrer repräsentiert im metaphorischen Sinne das Elend und die Machtlosigkeit der Sozialdemokratie. In der kontrastreichen fotografischen Inszenierung steht nicht die soziale Situation der im Mittelpunkt gezeigten Person im Zentrum, das ärmliche gesellschaftliche Bild des behinderten Mannes wird für eine komplexe politische Situationsbeschreibung verwendet.

Opfer und Held:innen

Der historische Topos von Armut ist – jenseits von tatsächlicher Armut aus Mangel an sozialpolitischer Gerechtigkeit und Solidarität – bis heute eine dominante Kategorie in der Darstellung von Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit. Aktuelle Studien zeigen, dass Menschen mit Behinderungen in Massenmedien und auf deren Social-Media-Kanälen stark unterrepräsentiert sind und wenn über sie berichtet wird, der Fokus bei Charity und Spitzensport liegt.^[1] Eine alltagsnahe Darstellung von Menschen mit Behinderungen wird in den Massenmedien stark ausgeklammert oder mit Inszenierung als tapfere Helden oder arme Opfer überlagert. Die Opferrolle wird über vielfältige regionale Charity-Aktionen, insbesondere auch über die multimediale Inszenierung der ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“, die jedes Jahr zu Weihnachten unausweichlich Österreich überrollt, produziert, vermittelt und verstärkt. Zentrales Element dieser Inszenierungen ist in Erweiterung der traditionellen/ religiös-kulturellen Barmherzigkeit ein „Business of Charity“ spendender Firmen.

^[1] Siehe: Media Affairs (2022): Menschen mit Behinderung & Inklusion in österreichischen Massenmedien. Jahresstudie 2021/2022, Seite 98, auf www.mediaaffairs.at (Stand 13. 11. 2024).



Abb. 2 | Werbeplakat der British Airways | England 2011 | Foto: Volker Schönwiese

Charity-Aktionen (in der Tradition der US-amerikanischen „Telethons“)^[2] helfen vor allem großen Unternehmen und füllen Lücken, die Sozialabbau und die Privatisierung von sozialen Leistungen (private Sozialversicherungen) hinterlassen. Dieser Aspekt muss hier nicht über Fotos verdeutlicht werden, wir müssen uns nur die Präsentationen von „Licht ins Dunkel“ vergegenwärtigen, die z. B. behinderte Kinder als Schauobjekte verwenden, um eine essentialisierende Stimmung zu erzeugen.

Im Kontrast zu Charity sind – historisch eher neu – Inszenierungen von Leistungen und Leistungsbereitschaft zu sehen, z. B. von Spitzensport wie Paralympics. Eine Überhöhung der Symbolik des Rollstuhls als Topos von der Armut zur individualisierten Leistungsbereitschaft ist dabei typisch. Als Ergänzung zu dieser Tendenz sind Ästhetisierung und Sexualisierung von behinderten Frauen als Models in Lifestyle-Magazinen (wie z. B. auf dem Titelbild von *Valid* Nr. 8/ Frühjahr 2015) zu finden. In

^[2] Vgl. Paul Longmore (2016): *Telethons: Spectacle, Disability, and the Business of Charity*. OUP USA.

^[3] „Creaming off“ meint das „Absahnen“ der nach Fähigkeiten Besten, wobei die nicht Entsprechenden im Abseits bleiben, vgl. Anne Waldschmidt (2003): *Selbstbestimmung als behindertenpolitisches Paradigma – Perspektiven der Disability Studies*, auf: www.bpb.de (Stand: 13. 11. 2024).

^[4] Siehe: Europäisches Netzwerk Selbstbestimmt Leben (www.enil.eu) und die Stimme – Zeitschrift der Initiative Minderheiten, 115/2020.

derselben Ausgabe des genannten Magazins werden Mitglieder einer Rollstuhl-Basketballmannschaft auf einem Foto als „Sitzende Kampfmaschinen“ (Seite 94) dargestellt. Traditionelle Geschlechterrollen werden aufgegriffen, verstärkt und als Inklusion vermarktet. Es erfolgt eine Umdeutung formulierter Menschenrechte als angepasstes Mainstreaming.

Es geht an dieser Stelle nicht darum, gegen die Förderung von Körperbewusstsein, Breitensport und sportlichem Wettbewerb, auch nicht gegen Mode und ästhetisches Bewusstsein zu argumentieren. Das zentrale aktuelle Problem besteht darin, dass behinderte Menschen über „Creaming“^[3] in einer neuen Behindertenhierarchie gespalten werden. Die im Sinne der Anforderungen nach individueller Leistung und Ästhetik Besten werden als Leitbilder gezeigt und gefördert. Die Personen, die dem nicht nachkommen können, bleiben unsichtbar, benachteiligt und institutionalisiert, in Einrichtungen der Behindertenhilfe isoliert, bestenfalls für Charity präsentierbar.

Das Werbeplakat der British Airways ist ein gutes Beispiel für diese Tendenz. Es zeigt einen Sportler im Rollstuhl, der wie ein Flugzeug abhebt. [Abb. 2] Ein neoliberaler Topos von Inklusion als individuelle Befreiung durch Leistung.

Unter der Vorherrschaft bildlicher Inszenierungen von behinderten Menschen als Opfer oder Helden kommen Themen wie Behindertenpolitik, Antidiskriminierung, Barrierefreiheit, Deinstitutionalisierung oder im Alltag gelebte Inklusion in den Mainstreammedien nur sehr selten vor. Widerstand dagegen formierte sich seit dem Wachsen von Neuen Sozialen Bewegungen (NSB) nach dem Zweiten Weltkrieg als Behindertenrechtsbewegung (Independent Living Movement).^[4]



Abb. 3 | Klaudia Karoliny mit einem „gerupften Huhn“ vor der ÖVP-Zentrale | Foto: bizeps, 2005



Abb. 4 | Danceability-Präsentation vor SLI | Foto: Monika K. Zanolin, 2005



Abb. 5 | Titelbild der Nr. 1 der Zeitschrift LOS (1983-1992) | Fotograf:in unbekannt



Es entstanden neue Selbstrepräsentationen von Menschen mit Behinderungen, die nur langsam ihren Weg in die breitere Öffentlichkeit finden. Dazu zum Abschluss drei Beispiele.

Widerstand und Selbstrepräsentation

Im Jahr 2005 demonstrierten behinderte Aktivist:innen vor der Beschlussfassung des „Bundes-Behindertengleichstellungsgesetzes“ mit einer Mahnwache für ausreichende Rechte. Ein zentraler Punkt war, dass ein Anspruch auf Unterlassung und Beseitigung von Diskriminierung gesetzlich geregelt werden sollte. Es ist die Erfahrung der Behindertenrechtsbewegung, dass die vorhandenen Möglichkeiten der Mitsprache bei Aktionsplänen, Reformen und in der Gesetzesent-

wicklung nicht dazu führen, bei den Entscheidungsprozessen tatsächlich berücksichtigt zu werden. Es kann von einer „Partizipationsfalle“ gesprochen werden. Bei der Demonstration 2005 symbolisierte dies die Aktivistin Klaudia Karoliny, indem sie ein „gerupftes Huhn“ am Tor der ÖVP-Zentrale anbrachte, als Symbol für die Versäumnisse und Nichtberücksichtigung von in der Begutachtung vorgebrachten zentralen Forderungen. Das im Nachrichtendienst von *bizeps*, Zentrum für Selbstbestimmt Leben, veröffentlichte Bild präsentiert den kreativen Widerstandsgeist von Menschen mit Behinderungen über symbolische Aktionen.^[5] [Abb. 3, S. 33]

In der internationalen Behindertenrechtsbewegung entwickelten sich Formen von künstlerischen

Produktionen und Disability Culture als Gegenpol zu tradierten, konventionellen Sichtweisen von Behinderung. Danceability als eine der frühen Formen von Disability Culture in der emanzipatorischen Behindertenrechtsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte eine gemeinsame Kunst- und Kulturproduktion, die auf Kontaktimprovisation basiert. In grundsätzlicher Annahme von Gleichheit, „Jeder, der atmen kann, kann auch tanzen“, wird im gemeinsamen Tanzen fast ganz auf vorgegebene Formen verzichtet und somit tanzen mit eigenen Bewegungen, in eigener Zeit, mit eigenem Ausdruck, in einem wortlosen Dialog ermöglicht.^[6] Dialog und öffentliche Selbstrepräsentationen jenseits von Opfer- und Heldenmythen werden ermöglicht. Die Abb. 4 zeigt eine Danceability-Präsentation vor dem Zentrum für Selbstbestimmt Leben in Innsbruck (SLI) aus dem Jahr 2005.^[7] Sechs Tänzer:innen mit und ohne Behinderungen sind in einem Abschlussbild miteinander verbunden.

Neue bildliche Selbstrepräsentationen greifen auch essenzielle Themen wie Angst und Angstabwehr auf, die mit dem Thema Behinderung zentral verbunden sind. [vgl. Abb. 5] Mit Witz und Ironie wird gewarnt: „Wehe, wenn sie Los-gelassen!“^[8]

^[5] Siehe: Martin Ladstätter (2005): Kein Verständnis für die Betroffenen, auf www.bizeps.or.at

^[6] Vgl. <https://dista.uniability.org/glossar/danceability/>

^[7] www.selbstbestimmt-leben.at

^[8] <https://bidok.uibk.ac.at/projekte/behindertenbewegung/zeitschrift-los.html> (Stand 13. 11. 2024).

Volker Schönwiese, Prof. i.R. Dr., bis 2013 an der Universität Innsbruck. Arbeitsschwerpunkte: Inklusion und Disability Studies, Disability History, digitale Bibliothek bidok.at, Teil der Gründer:innengeneration der Selbstbestimmt Leben Bewegung.